

Löschblatt 09

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Aus dem Inhalt

Hochwassereinsatz in Dresden	2
Editorial	3
82. LAMD bewährt sich in der Lassallestraße	4
Digitales Funknetz	6
Internationales Zeltlager der JF Hamburg	8
Krisenintervention „CISM“	10
Geschichte der Feuerwehr: die „Ära Westphalen“	12
Dienstreise nach Lettland	14
Die Feuerwehr „grooved“ beim Schlagermove	16
Neue Serie: Feuerwehrleute und ihre Hobbies	18
Mal was anderes: Feuerwehr fasst Fahrraddieb	19
Löchriges Schutzkleidungskonzept	21
Gewinnspiel	24

FEUERWEHR

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG





Starker Verbund, autarker Einsatz: BF und FF helfen Hamburgs Partnerstadt Dresden

Mancher von uns hat sie erlebt – fast alle kennen sie aus Erzählungen: die große Flut im Jahre 1962. 40 Jahre später erwischte es Dresden. Weniger Tote zwar, aber nicht minder verheerende Schäden sind zu beklagen. Noch schlimmere Auswirkungen konnten unsere insgesamt 450 Kollegen der BF und Kameraden der FF verhindern, die 10 Tage lang elbaufwärts gegen die Wassermassen ankämpften.

Dies lag auch daran, dass der erste Verband der Feuerwehr Hamburg bereits am 14.08. nach Dresden verlegt wurde – drei Tage bevor das durch lang anhaltende Niederschläge verursachte Hochwasser die Stadt mit voller Wucht erfasste und ihr einen maximalen Pegelstand von 9,40 m bescherte. So wurden neben teils auch lebensrettenden Einsätzen **wichtige präventive Sicherungs- und Schutzmaßnahmen** durchgeführt, ehe die verheerende Flut am 17.08. die Stadt heimsuchte.

An 20 Einsatzorten half die Hamburger Feuerwehr Menschen zu evakuieren, Dämme zu bauen und Wasser abzupumpen. Besonders imponiert hat dem Amtsleiter der Feuerwehr Dresden, Rolf Gretzschel, die **Arbeitsweise und Ausstattung**, mit der wir dort angerückt sind: 27 Fahrzeuge, Spezialgerät, Boote und Absaugpumpen halfen dabei, selbstständig vor Ort zu agieren. So war Gretzschel voll des Lobes als er feststellte: „Sie hatten ein eigenes Einsatzgebiet und haben autark gearbeitet“, wodurch die örtlichen Kräfte nicht zusätzlich belastet wurden.



Dieses Kompliment gewinnt vor dem Hintergrund der eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten noch an Bedeutung: Denn trotz modernsten Equipments mussten die Feuerwehrleute mit der inzwischen veralteten analogen Funktechnik arbeiten, die dann während des Einsatzes leider auch mehrfach an ihre Grenzen stieß (s. Kasten). Umso bemerkenswerter ist die von der Dresdner Bevölkerung so empfundene **gemeinschaftliche Leistung unserer BF-Kollegen und FF-Kameraden**, die ihr Können in vielseitigen und umfangreichen Einsatzlagen unter Beweis gestellt haben.

Was sagt uns das? In der Not rücken alle zusammen – und mit Blick auf das hier eher eingetrübte Verhältnis zwischen BF und FF: *Sollte es uns zu Hause etwa zu gut gehen ...?*

FAHRRAD-MELDER ANSTATT MODERNER KOMMUNIKATION

„Die Hochwasserkatastrophe hat dramatische Mängel am Funksystem von Polizei und Rettungskräften offenbart.“ So fasste die „Welt am Sonntag“ am 01.09. den einzig wirklichen, dafür aber umso gravierenderen Schwachpunkt bei den Einsätzen in Sachsen zusammen und führte dafür als Grund den völlig veralteten **Funkverkehr auf analoger Basis** an. Notgedrungen setzen die „... Einsatzkräfte teilweise **Melder** ein, die per Fahrrad oder Auto Informationen weiterleiteten.“ Nostalgie und Tradition sind ja gut schön, haben aber aus unserer Sicht im Feuerwehralltag nichts zu suchen. Deshalb fordert die Amtsleitung vehement die **Einführung des Digitalfunks**, den wir euch auf den Seiten 6 und 7 vorstellen.





Jörg Schallhorn,
Leiter der LFS

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wie bei einer eingespielten Sportmannschaft benötigt ein gutes Team immer wieder **neue Herausforderungen**, damit die Leistungsfähigkeit erhalten bleibt oder sogar steigt. In diesem Spannungsfeld bewähren wir uns Tag für Tag an den FuRW, an den Wehren, den Abteilungen und während der Einsätze im Dienst am Bürger sowieso.

Waren wir durch die Terroranschläge auf Amerika am 11. September 2001 noch geschockt und wachgerüttelt, so haben uns unsere Hochwassereinsätze in Dresden, Amt Neuhaus oder Garge die enormen Anforderungen und erforderlichen Leistungen bei Naturkatastrophen verdeutlicht. Als **Team der Feuerwehr Hamburg** waren wir hier besonders engagiert und haben uns dieser Herausforderung erfolgreich gestellt. Die Bilder auf der nebenstehenden Seite machen dies auf eindrucksvolle Weise deutlich.

Dabei kommt es immer **auf jeden Einzelnen** an – ein Umstand, der oft übersehen wird, wenn wir im Trupp, in der Gruppe, im Verband oder an anderer Stelle im Befehlswagen, in der TEL, GEL oder FEL in die Einsätze eingebunden sind. Doch wer aktiv ist und Verantwortung übernimmt, geht auch Risiken ein, die Fehlentwicklungen und auch -entscheidungen nach sich ziehen können. Um diese zu vermeiden, bedarf es einer Kritikfähigkeit, die uns ebenfalls alles abverlangt: und zwar den Mut, sich zu stellen und **Kritik als Inspiration zur stetigen Leistungssteigerung** zu verstehen.

Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit sind die unbedingten Voraussetzungen dazu. Denn niemand, der sich dem anderen unterlegen oder gar ausgeliefert fühlt, wird vor ihm **Fehler zugeben und Irrtümer eingestehen**. Zwei Dinge haben mich in diesem Zusammenhang geprägt:

1. konstruktive Kritik zu üben statt anderen Schuld zuzuweisen, wenn Zielsetzungen nicht oder nicht zur Zufriedenheit erreicht wurden;
2. eigenes Wissen und eigene Erfahrungen weiterzugeben und umgekehrt anzunehmen, um Potenziale im Blick auf das Ganze zu bündeln.

Nur dort, wo das Anders-, ja auch das Bessere nicht als Rivalität, sondern als Begabung und Fähigkeit bewertet wird, werden wir nicht nur die vor uns stehenden Herausforderungen souverän meistern, sondern mehr: **gemeinsam Grenzen überwinden**.

In diesem Sinne freue ich mich darüber, Teil des Teams der Feuerwehr Hamburg zu sein.

Herzlichst Ihr
Jörg Schallhorn

*„Bitte sag’ mir, welchen Weg ich gehen soll.“
„Das hängt davon ab, wohin du willst.“*

(AUS: ALICE IM WUNDERLAND, LEWIS CARROLL)



IMPRESSUM

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Hans-Werner Steffens
Leiter Lehrbetrieb Feuerwehrtechnik
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail Hans-Werner.Steffens@feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

27. LAGD LFS Holger Drossert
Stephan Hofer
Boris Lewandowski
Matthias Schwing

28. LAGD LFS Lars Hagen
Till Hoffmann
Thomas Schönfeldt
Joachim Zlatnik

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 51-45 21
Telefax (0 40) 4 28 51-45 29
E-Mail loeschblatt@feuerwehr-hamburg.org

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf. Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Weitere Exemplare des Löschblatts können bei der Pressestelle abgefordert werden.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus
Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg
Telefon (0 40) 89 71 11-10
Telefax (0 40) 89 71 11-11
E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

3 bis 4 mal pro Jahr

FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



Cool, wenn's brandgefährlich wird: Das LAMD-Konzept bringt uns Spitzen-Nachwuchs

Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Laufbahn im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst (LAMD) wurde eine Gruppe des 82. LAMD zur FuRW 31 beordert, deren Wachabteilung für eine Weiterbildungsmaßnahme freigestellt war. Während dieses Dienstes wurde die Einsatzgruppe unter dem Funkrufnamen „05 HLF 1“ am 25.04.02 um 18.29 Uhr zu einem Feuer im Dachgeschoss eines Mehrfamilienhauses alarmiert. Aufgrund der Nähe zum Einsatzort erreichte das HLF der Einsatzgruppe schon kurz nach dem ebenfalls alarmierten 31 RTWA die Einsatzstelle in der Lassallestraße 42.

Das Objekt

Bei dem Objekt handelt es sich um ein dreistöckiges Mehrfamilienhaus mit ausgebautem Dachgeschoss, das als Eckhaus auf einer Fläche von 20 x 12 x 20 Metern in geschlossener Bauweise Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet wurde. Die Gebäuderückseite ist nur über den mit einer Holzterrasse versehenen Treppenraum zu erreichen. Der **hölzerne Dachstuhl** ist mit Teerpappe überzogen. Im Dach befinden sich mehrere Gauben und ein Dachfenster sowie eine weitere Wohneinheit, die unmittelbar an die Brandwohnung angrenzt.

Die Ausgangslage

Die Besatzung des RTW traf zuerst ein und teilte dem Fahrzeugführer der Einsatzgruppe 05 HLF 1 mit, dass zwei Personen im Gaubenbereich des Dachgeschosses auf ihre Zwangslage aufmerksam machten: Deshalb wurde die Schadensmeldung auf FEUY (Menschenleben in Gefahr) erweitert. Tatsächlich stellte sich im Laufe des Einsatzes heraus, dass **insgesamt fünf Personen akut gefährdet** waren, wobei sich ein Mann auf dem Dach befand und zwei weitere Frauen auf dem Balkon ihrer zum Hinterhof gelegenen Dachgeschosswohnung. Aus den Dachgauben drang stark expandierender und unter hohem thermischem Druck stehender Rauch. Die baulichen Gegebenheiten (stark abschüssiges Bodenprofil) des Gebäudes ließen einen Einsatz der Schiebleiter zur Menschenrettung nicht zu.



Der Einsatz

Der Fahrzeugführer entschloss sich deshalb zu einem Innenangriff durch den Treppenraum, um die zwei Personen aus der Dachgeschosswohnung zu retten. Dazu war eine sofortige Brandbekämpfung notwendig. In dieser angespannten Situation überzeugten die Auszubildenden jederzeit durch ihre **Fähigkeit, selbstständig und situationsgerecht zu handeln**. Der Fahrzeugführer musste aufgrund des akuten Gefahrenpotenzials den Angriffs-

trupp vor Ort im Treppenraum und in der Brandwohnung führen. Eine weitere Person in der ebenfalls verrauchten Nachbarwohnung musste gleichzeitig durch ein offenes Fenster verbal beruhigt werden. Nachdem der Wassertrupp die Wasserversorgung aufgebaut hatte, bugsierte er die Schiebleiter durch den sehr engen Treppenraum in den Innenhof des Hauses. Beim weiteren Aufbau der Leiter konnte der Trupp dann von den zwischenzeitlich eingetroffenen Kräften des Zuges 31 und 36 unterstützt werden, der parallel von der Straße aus an der Dachfront angeleitet hatte: Dank



gemeinsamer Anstrengungen konnten **alle fünf gefährdeten Personen über die Dreh- und Schiebleitern gerettet** und dann zentral vom 31 RTWA weitergehend gesichtet werden. In Zusammenarbeit mit dem 36 NEF wurden anschließend die verletzten Personen auf die nachträglich angeforderten RTW verteilt. Die zwei Frauen und drei Männer im Alter von 38-49 Jahren hatten Rauchgasinhalationen und zum Teil 10-30-prozentige Verbrennungen 1. und 2. Gra-

des. Nach der Personenrettung wurden vorsorglich alle übrigen Hausbewohner evakuiert.

Bei der parallel durchgeführten Brandbekämpfung wurde das 1. C-Rohr durch den Treppenraum zur Brandwohnung verbracht, das 2. C-Rohr über eine DL zur Kühlung der Dachhaut und zur Brandbekämpfung in der Dachwohnung eingesetzt, während das 3. C-Rohr im Hinterhof zur Errichtung eines Wasserschleiers auf die gefährdeten Personen und zur Bekämpfung des Flammenüberschlags auf dem Dach verwendet wurde. Der ausgedehnte Brand führte zu einer vollkommenen Zerstörung der Dachwohnung. Unterhalb der Brandwohnung konnten die Kollegen **größere Wasserschäden durch rechtzeitiges Ausbringen von Folien verhindern.**



Einheit bewähren. Zu Beginn dieses Einsatzes mussten die jungen Kollegen allein die ersten Maßnahmen ergreifen, wobei sie durch ihr umsichtiges Verhalten ihren hohen Ausbildungsstand unter Beweis stellten. Die Brandbekämpfung durch den Angriffstrup der

Einsatzgruppe setzte Ressourcen frei und ermöglichte den nachrückenden Kräften der Züge 31 und 36 eine sofortige Menschenrettung durch ihre Dreh- und Schiebleitern.

Solche gelungenen Einsätze bestätigen die **Praxistauglichkeit der insgesamt 18-monatigen Ausbildungsphase** und stellen die angestrebten **Synergieeffekte zwischen Theorie und Praxis** überzeugend her.

Das Fazit

Die Einsatzgruppe der LFS hat unter Führung eines Fachlehrers auf eine beeindruckende Weise gezeigt, dass sich die Auszubildenden bereits im Rahmen ihrer Berufspraktika als voll einsatzfähige



Anmerkung der Redaktion:

Nicht nur bei Bränden ist unser Nachwuchs auf Zack. Einen ganz anderen, aber dennoch heißen und brandeiligen Einsatz des 05 HLF 1 schildern wir euch auf Seite 19!

Seit vier Jahren wird bei der Feuerwehr Hamburg die Ausbildung zur **Laufbahn im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst (LAMD)** in modularer Form durchgeführt. Hierbei wird die Ausbildungszeit in verschiedene Abschnitte von unterschiedlicher Dauer unterteilt:

1. Abschnitt:	Feuerwehrgrundausbildung	6 Monate
2. Abschnitt:	Rettungssanitäterausbildung	3 Monate
3. Abschnitt:	Berufspraktische Ausbildung (1. Teil)	5 Monate
	Berufspraktische Ausbildung (2. Teil)	3 Monate
4. Abschnitt:	Abschließende Ausbildung mit Laufbahnprüfung	1 Monat

Im 2. Teil der Berufspraktischen Ausbildung werden die Berufspraktika **mit fachlicher Aus- und Fortbildung kombiniert**. Dabei werden die i. d. R. 24 Lehrgangsteilnehmer in vier Einsatzgruppen auf je einem HLF eingeteilt und erhalten einen genauen Dienstplan mit den geplanten theoretischen und praktischen Schulungseinheiten. In dieser Phase befand sich das **Einsatzteam des 82. LAMD**.

Die Fahrzeugführer sind Fachlehrer der LFS. Sie führen neben der Abwicklung von Einsätzen die praktische und theoretische Schulung an der LFS oder an der entsprechenden FuRW durch, die von der FEZ zugewiesen wurde. Täglich werden zwei HLF in Wechselschicht eingesetzt. Für die erfolgreiche Brandbekämpfung des Harburger Mehrfamilienhauses in der Lassallestr. 42 haben wir den Auszubildenden des 82. LAMD zu danken, **die ebenso umsichtig wie couragiert ihre erworbenen Fähigkeiten im Dienste der Sicherheit eingebracht** haben.

Digital verstehen: Einsätze mit Bits und Bytes

Während in Finnland mit seiner vergleichsweise geringen Bevölkerungszahl alle in Einsatzfällen potenziell zu alarmierenden Organisationen bereits in einem digitalen Funknetz zusammengefasst sind, funken in Deutschland die „Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben“ (BOS) immer noch in analogen Funkkreisen, die technologiebedingt nicht miteinander vernetzt werden können. Die WM im Jahre 2006 und damit denkbare Krisenszenarien in und rund um die Stadien haben jedoch auf der politischen Ebene zu einem Umdenken geführt. Sachstand und Perspektiven stellen wir euch in diesem Beitrag dar.

„Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Nach einem ... Fallrückzieher des ... Mittelstürmers bricht auf der Südtribüne plötzlich Massenpanik aus. Schüsse scheinen gefallen zu sein, ein Feuer lodert. Die Menschen laufen um ihr Leben, aber die Gänge zwischen den Sitzreihen sind eng. Einige straucheln, werden niedergetrampelt. Ein Fall, bei dem die Sicherheitskräfte sich besonders eng abstimmen müssen. Es kommt auf Sekunden an. Und die können nach dem heutigen Stand der Dinge ... verloren gehen, denn wenn der Polizist den Feuerwehrmann erreichen will, muss er immer wieder umständlich zwischen verschiedenen Funkkanälen hin- und herschalten.“ (aus: DIE WELT, 04.09.02)

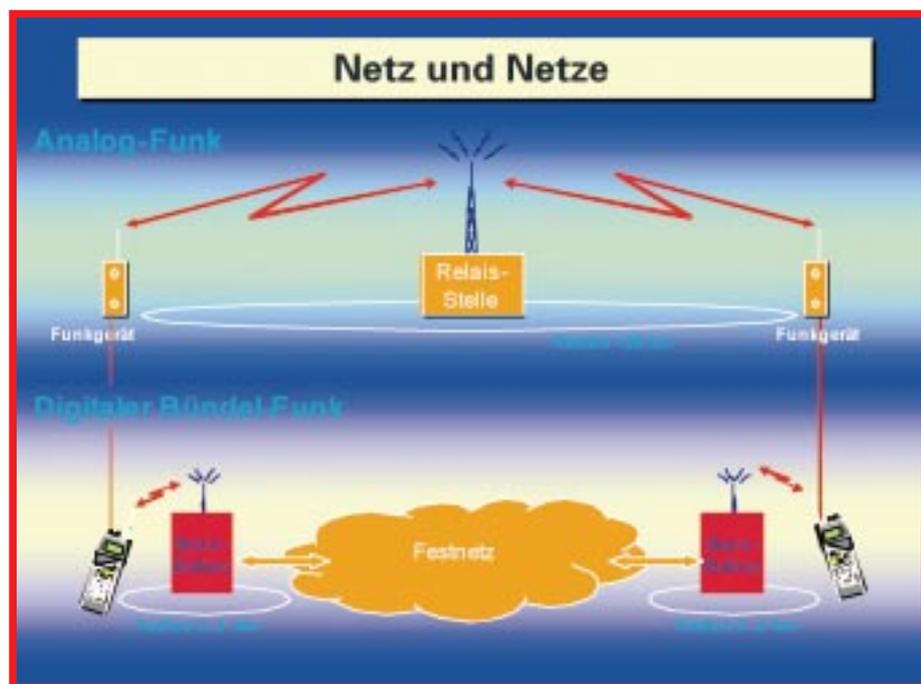
Dies ist beileibe nicht der einzige ablaufhemmende **Schwachpunkt des Analogsystems**, über das der Stellvertretende Bundesvorsitzende der Polizeigewerkschaft

Werner Kasel in dem gleichen Beitrag sagt: „... unser ganzes Funksystem stellt ... ein Sicherheitsrisiko dar. Technisch hinken wir 20 Jahre der Zeit hinterher.“

Welche Nachteile kommen hinzu?

- Keine Anbindung an das normale Telefonnetz
- Kontakt zur FEZ nur vom Einsatzfahrzeug aus
- Funktioniert zäh wie eine Gegensprechanlage
- Gruppen-Kommunikation nicht möglich
- Beschränkung auf akustische Signale und Textinformationen
- Fehlende Abhörsicherheit
- Unzureichende Tonqualität auf Schellack-Schallplattenniveau*
- Ständig steigende Unterhaltungskosten der veralteten Technologie

*ggf. die Großeltern nach dem unvermeidlichen Rauschen, Knistern und Knacken befragen.



Analog vor dem Aus: So oder so sind die Tage des analogen Funkverkehrs gezählt. Denn die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post hat angekündigt, dass die bestehenden Frequenzbänder im 4-m-Bandbereich (Fahrzeugfunk) und 2-m-Bandbereich (Einsatzfunk) in den nächsten Jahren geräumt werden müssen.

Während im analogen Funknetz bei fester Kanaluweisung nur 5% aller Verbindungen über das Festnetz hergestellt werden, sind es beim digitalen Bündel-Funk über 80%.

Und was kommt dann? – Die Zukunft heißt Tetra!

Den künftigen digitalen Bündelfunk Tetra (Terrestrial Trunked Radio) wird es in den zwei Varianten Tetrapol und Tetra 25 geben. So gut wie sicher ist, dass einer dieser beiden Digitalstandards auch **Grundlage des neuen BOS-Funksystems** wird. Tetra 25 gilt als die technisch ausgereifere Lösung, ist aber vermutlich auch die teurere. Für dieses System haben sich bereits die Belgier und Niederländer entschieden, für Tetrapol wiederum die Franzosen und Spanier.

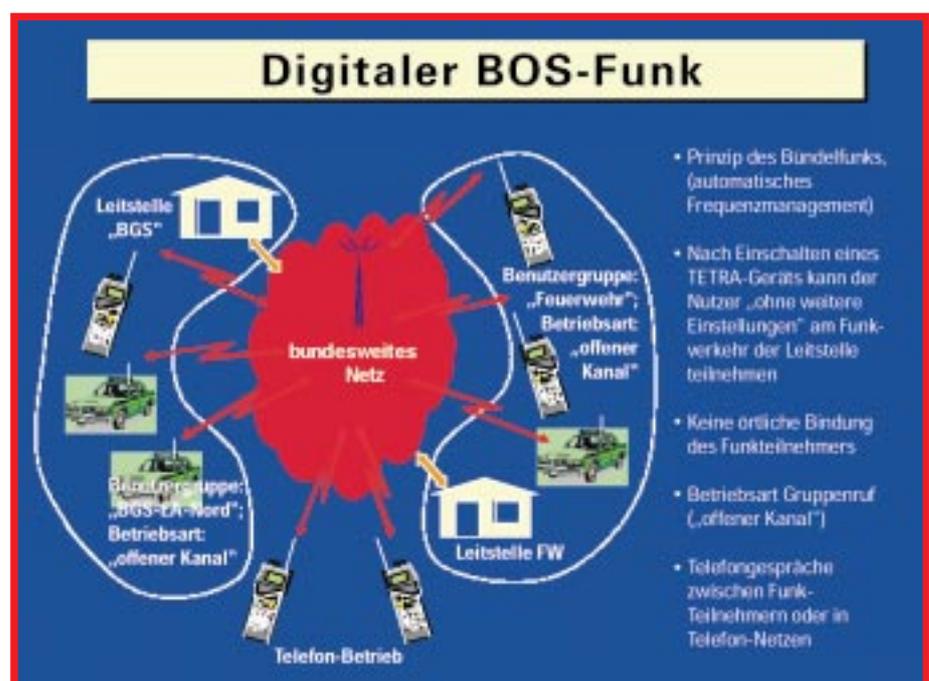
Wie offen die Systemfrage ist, zeigt auch ein Brandbrief von OBD Farrenkopf und seinen Amtskollegen in Berlin, München und Köln an den Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Gerald Schäuble, in dem sie ihn auffordern, sich mit der **Macht der gesamten Feuerwehr-Organisation** für die schnelle Verwirklichung des Digitalfunks unter Berücksichtigung folgender Punkte einzusetzen: Sicherung der Haushaltsmittel (Experten gehen von mindestens 7 Milliarden Euro allein für den Aufbau der Infrastruktur aus, *die Red.*), Einigung auf einen sinnvollen Kostenschlüssel und Einsetzung einer Bund-Länder-Gruppe zur abschließenden Beschreibung der Anforderungen an das digitale Netz.

Dieses Vorgehen macht auch deshalb Sinn, weil die Systemfrage so im Kontext mit den bereitzustellenden finanziellen Mitteln und dem Anforderungsprofil erörtert und entschieden werden könnte. Je klarer dieses im Rahmen der für das kommende Jahr durch die Innenminister der Länder geplanten Ausschreibung formuliert wird, desto leichter wird nach der Angebotsabgabe die **Festlegung des Standards sowie der dahinter stehenden Anbieter** sein. Dabei wird auch eine Entscheidung der EU aus dem Jahre 1995 eine Rolle spielen: Im Hinblick auf die politische Entwicklung und den zunehmenden Wegfall von Grenzkontrollen in

DIE WICHTIGSTEN VORTEILE VON TETRA

- Durchgehende Funkkommunikation wie beim Telefonieren (Roaming)
- Offener Kanal, d.h. eine beliebige Teilnehmeranzahl, die zu einer Gruppe zusammengeschaltet wurde, kann miteinander kommunizieren
- Zugriffe der unterschiedlichsten Dienste auf ein Netz
- Anbindung an andere Netze wie Festnetz und GSM
- Gleichzeitiger Sprech- und Datenfunk in ein- und demselben Netz
- Abhörsicherheit durch einheitliche Verschlüsselung
- Übertragungen von großen Datenmengen (Karten, Fahndungsbilder)

Europa (Schengener Abkommen) hat sie sich verpflichtet, ein **einheitliches, zumindest aber kompatibles Funknetz** zu entwickeln, das die grenzüberschreitende Arbeit der BOS (also Feuerwehr, Polizei, Zoll, BGS, THW etc.) erlaubt. Wir dürfen also gespannt sein, was sich bis zur WM 2006 tut und ob wir – hoffentlich ohne das eingangs beschriebene Krisenszenario – mit unseren Kollegen von der Polizei **komplikationslos kommunizieren** können.



Der „Blanke Hans“ am Eichbaumsee: Eindrücke vom Internationalen JF-Zeltlager in Hamburg

Es ist Mittwoch – der fünfte Tag des Internationalen Zeltlagers der JF Hamburg, das vom 27.07. bis 03.08.2002 am Eichbaumsee in Allermöhe stattfand und den Teilnehmern einen ganz und gar unverhofften Ernstfall – in so zu sagen eigener Sache – bescherte.

Wie aus dem Nichts zieht der Sturm auf: Der Himmel verdunkelt sich im Nu, Regen peitscht gegen die Zeltwände, Blitz und Donner im Gepäck. Die Wellen des ansonsten beschaulichen Eichbaumsees bilden bedrohlich wirkende Schaumkronen, die das Szenario noch unheimlicher machen. Plötzlich ertönt ein scharfes Kommando: „Alle Mann an das Gestänge!“ Rasch und sicher packen die „Einsatzkräfte“ zu und stabilisieren mit ihrem Körpergewicht die Zeltkonstruktionen.

Dennoch reißt sich ein Zelt aus der Verankerung und fliegt im Sturm davon. Ihre Bewohner sind in der Stadt unterwegs und können es daher nicht sichern. Im Regen stürmen nun aus den anderen Zelten Jugendliche herbei und retten die Schlafsäcke und Taschen, Feldbetten und sonstiges Zubehör erst einmal in die anderen Zelte. Die Lagerleitung schaltet rasch. Über den Lagedienst der Feuerwehr werden zwei FFs zur Sicherung des Lagers angefordert. Nach einer knappen Stunde ist alles wieder vorbei. Der Sturm wird zum Lüftchen, der Himmel klart auf und im Lagerfeuer des Camps prasselt das Holz, als wäre nichts gewesen.

Russland, aus Österreich und Luxemburg sowie aus den mittelamerikanischen Staaten Nicaragua und Honduras. Ebenfalls dabei: zahlreiche Gruppen aus der ganzen Bundesrepublik und natürlich auch aus Hamburg.

„Die organisatorische Vorbereitung und planvolle Durchführung eines Zeltlagers dieser Größenordnung wäre ohne die Unterstützung unserer Partnerfeuerwehren undenkbar“, stellt Reinhard Paulsen, Fachwart Internationale Jugendarbeit der JF Hamburg, treffend fest und ergänzt: „Daher haben wir alle Mitglieder der Feuerwehr Hamburg angesprochen (z.B. im Löschblatt 07, *die Red.*) und waren über das positive Echo hocherfreut: Von den verschiedenen JFs über die FFs bis zu den Kollegen der BF und der Verwaltung entstand ein **großes Netzwerk von Helfern**, die sich dort engagierten, wo sie ihre Fähigkeiten bestmöglich einbringen konnten.“ So wurde den Teilnehmern zwar nicht immer nur ein schönes (s. links), aber stets authentisches Bild unserer Stadt mitsamt ihren Organisationen vermittelt.

Einen ersten Hamburg-Eindruck verschafften sich die Jugendlichen bei einer kombinierten Stadtrundfahrt



Eigentlich sollte es ein Bundesjugendlager der DJF werden. Aber zu geringe Anfangsanmeldungen veranlassten die DJF, sich rasch wieder zurückzuziehen. Daher führte die JF Hamburg das Zeltlager als „Internationales JF-Zeltlager“ mit **rund 750 Jugendlichen**, dazu vielen Helfern und Betreuern, in Eigenregie durch. Und die **Jugend der Welt war vertreten** mit zahlreichen Gruppen aus den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, aus unseren östlichen Nachbarstaaten Polen und

mit Bus und Barkasse. Neben den vielen persönlichen Kontaktmöglichkeiten, den gemeinsamen Aktionen und Wettbewerben, den Spielen und dem gemeinsamen Feiern bot die Lagercrew ihren Gästen auch ein umfangreiches Besuchs- und Kennenlernprogramm der für die Stadt Hamburg wichtigen und prägenden Institutionen an. Dazu zählten u.a. der **Hafen**, die **DASA**, **Studio Hamburg** und der **NDR** sowie einige **Dienststellen der Polizei** und **Wachen der Feuerwehr Hamburg**. Gerade für



viele JFs aus ländlichen Regionen und aus kleineren Städten, viel mehr aber noch für die ausländischen Gruppen aus Osteuropa und Mittelamerika öffnete sich eine neue (Feuerwehr-)Welt, die sie bisher allenfalls aus Fernsehen und Zeitung kannten.

Im Verlaufe ihrer Exkursionen lernten sie die Einsatzzentrale, die LFS, unsere Löschboote, den KRD, die Technik- und Umweltwache sowie verschiedene FuRW kennen. „Allen dortigen Kollegen gilt ein **herzliches Dankeschön**, insbesondere auch der FEZ“, bilanziert Reinhard Paulsen, „die uns in stürmischen Zeiten gelassen ertrugen“. Damit trifft er den Nagel auf den Kopf, denn die Einsatzkräfte hatten während dieser Tage mit der Bekämpfung der Sturmschäden reichlich zu tun.

Bei den Werkfeuerwehren des Airbuswerkes in Hamburg Finkenwerder und der Flughafenfeuerwehr in Fuhlsbüttel beeindruckte die Jugendlichen vor allem das nicht ganz alltägliche **Spezial-Equipment**, das dort verwendet bzw. vorgehalten wird. Und völlig unbekannt war ihnen, dass Einsatzfahrzeuge sogar ferngesteuert per „Joystick“ gelenkt werden können, wie es bei der EADS der Fall ist. Solch ein Fahrzeug hatte noch keiner je zuvor gesehen.

Große Resonanz fand ein **ökumenischer Gottesdienst** mit unserer Feuerwehrpastorin Erneli Martens und der Bischöfin der Nordelbischen Kirche Maria Jepsen: Unter einem aus Steckleiterteilen, Saugschlauch und Schutzkorb montierten Kreuz zelebrierten sie für die Lagerteilnehmer, aber auch für Mitglieder der Gemeinde Reitbrook den Sonntagsgottesdienst. Auf ebenfalls reges Interesse stießen Workshops zur **Gedenkstätte des ehemaligen KZs Neuengamme**, die zum Bestandteil des Besuchsprogramms gehörten.

Etwas schlechter kamen ausgerechnet die Präsentationen weg, mit denen sich verschiedene Gruppen innerhalb der Feuerwehr den Teilnehmern vorstellten. Das hatte seinen schlichten Grund in dem subtropischen Klima, das an diesem Tag für **30° Grad im Schatten** sorgte und

so viel Hitze produzierte, dass viele Jugendliche lieber am Wasser blieben. Dort und natürlich auf dem Zeltlagergelände selbst stand das **gemeinsame Kennenlernen und Erleben im Vordergrund**. Symbol für diese Gemeinschaft war das am Samstagabend während der Lagereröffnung von den Mitgliedern aller Gruppen gemeinsam entzündete Lagerfeuer, das nun während des ganzen Zeltlagers nicht mehr ausgehen sollte und zum beliebten Treffpunkt wurde: Trotz der vielen Lieder, die dort mit und ohne Gitarrenbegleitung in den unterschiedlichsten Sprachen zum Besten gegeben wurden, funktionierte die Verständigung zwischen den Gruppen bestens.

Dazu trugen außerdem die sportlichen Aktivitäten, wie z. B. Joggen, Fußball und Kanufahren, aber auch die Veranstaltungen im Großzelt bei, wo **jeden Abend ein anderes Programm** geboten wurde: Von Live-Musik mit drei Schülerbands über eine Mega-Disko und verschiedenen Shows bis zur Wahl der „Miss Zeltlager“ reichte das Programm. Als der Phonpegel einmal auch in der Nachbarschaft unüberhörbar war, gesellte sich die Polizei dazu, die zum Verdruss der Jugendlichen aber diesmal weit weniger freundlich war als auf den Dienststellen ...

Nach seinen Gesamteindrücken dieser turbulenten Woche befragt, kommt Reinhard Paulsen ins Schwärmen: „Welch ein Erlebnis. Von diesem Zeltlager werden wir sicherlich noch lange erzählen“.

Anmerkung der Redaktion:

Die Hamburger Feuerwehr hat wieder einmal gezeigt, wie leistungsstark sie ist, wenn sie Aufgaben gemeinsam anpackt, Herausforderungen gemeinsam bewältigt und Erfolge gemeinsam auskostet. Das sollten wir alle bei unseren zum Teil doch sehr kleinlichen Kabbeleien im Auge behalten.



„CISM“: Sinnvoll oder schädlich? Interventionsstrategie aus den USA

*Zurecht verweist der Leiter unserer LFS, Jörg Schallhorn, in seinem Editorial auf die besonderen Herausforderungen hin, denen wir häufig ausgesetzt sind und nur beizukommen ist, wenn „der Blick für anspruchsvolle Ziele“ erhalten bleibt. Wie in jeder anderen Institution auch können hausgemachte Faktoren, wie z.B. Routine, Bequemlichkeit und Neid diesen Blick mit der Folge sinkender **Leistungsbereitschaft und -fähigkeit** trüben. Was aber ist, wenn letztere durch **äußere Umstände beeinträchtigt** werden, wie es besonders belastende Einsätze immer wieder aufzeigen? Das Zugunglück in Eschede, der Absturz von SAR 71 in Hamburg bis hin zum Katastropheneinsatz am 11.09.01 in New York hat viele Helfer selber zu Opfern gemacht. Eine Möglichkeit, wie sie ihre schockierenden Erlebnisse verarbeiten können, weist das **Stressbearbeitungskonzept CISM (Critical Incident Stress Management)** auf, das wir euch hier vorstellen.*

Nicht immer werfen Ereignisse ihre Schatten voraus, wie es der Volksmund sagt. Wohl auch deshalb gehen viele von uns in jeden Einsatz mit dieser Haltung: ‚Wird schon nicht so schlimm werden, und wenn doch, komme ich damit schon irgendwie klar.‘ Die Erfahrungen gerade bei Einsätzen mit dem Schaudern erzeugenden Zusatz „MANV“ beweisen das Gegenteil und zerstören die **Illusion eigener Unverwundbarkeit**. Innere Unruhe, Schlaflosigkeit und Motivationsprobleme sind typische Symptome für Schaden, den auch unsere Seele nach getaner Arbeit nehmen kann und der im schlimmsten Fall zu einer posttraumatischen Belastungsreaktion mit dauerhaften Beschwerden bis zur Berufsunfähigkeit führt.

Daher sollten Einsatznachbesprechungen bzw. so genannte **Debriefings** zur Verarbeitung belastender Einsätze durchgeführt werden, wie es auch unsere SEG/G bei Bedarf mit den Betroffenen tut. Wie wichtig dieses Angebot ist, hat der Erfahrungsbericht von Antje Scheffler (S. Löschblatt 08) deutlich gemacht, die als Notärztin den schlimmen Tod vom kleinen Vulkan feststellen musste. Ein noch umfassenderes, über das reine Debriefing hinausgehendes Konzept wurde bereits in den 80er

Jahren in den USA von dem Professor für Notfallmedizin, Jeffrey T. Mitchell, und seinem Kollegen George Everly entwickelt: CISM zu gut deutsch „**Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen**“.



Jeffrey T. Mitchell

Rückblick: 1988 kam es auf der amerikanischen Airbase in Ramstein zu der entsetzlichen Katastrophe bei einer Flugzeugschau mit insgesamt 70 Toten. Während die amerikanischen Einsatzkräfte **sofort nach dem Einsatz betreut** wurden, passierte mit den deutschen Einsatzkräften zunächst einmal nichts. Die Folgen daraus:

- zwei Suizide
- zwei berufsunfähige Feuerwehrleute
- eine gesicherte posttraumatische Belastungsreaktion (PTB)
- eine große Anzahl anonymer Opfer

Dieses Unglück führte bei den Verantwortlichen zu einem Umdenken und zur **Gründung von Betreuungsgruppen**, wie z.B. in Hamburg der SEG/G. Bei CISM, der in Ramstein angewandten und auch international beachteten Interventionsstrategie handelt es sich um ein System von zusammenhängenden Angeboten für Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und Soldaten. Wesentlicher Bestandteil von CISM ist das **Debriefing**, dessen **Hauptziele** nach Mitchell und Everly darin bestehen, die Einsatzkräfte auf berufsbedingten Stress vorzubereiten, traumatische Stressreaktionen zu verhindern oder aufzufangen, die Erholung nach Unglücksereignissen zu beschleunigen und die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu fördern bzw. zu erhalten.

Das **Debriefing-Team** setzt sich normalerweise aus vier Mitgliedern zusammen: einem Diplom-Psychologen, Psychotherapeuten oder Sozialarbeiter (Leiter), einem Assistenten, Geistlichen oder Rettungsdienst-

mitarbeiter (Co-Leiter) sowie einem älteren Kollegen und einem jüngeren Kollegen aus dem Rettungsdienst. Der wesentliche Unterschied zu allen anderen psychologischen Betreuungsangeboten besteht darin, dass CISM die gesamte Zeitspanne des belastenden Ereignisses umfasst, die **in sieben Phasen unterteilt** wird:

1. Einsatzvorbereitung
2. Einsatzabschlussbesprechung (**Demobilisation**)
3. Einsatzkurzbesprechung (**Defusing**)
4. Einsatznachbesprechung (**Debriefing**)*
5. Individuelle weitergehende Nachbetreuung
6. Unterstützung von Tertiäropfern
7. Teamnachbesprechungen

DIE DREI WICHTIGSTEN PHASEN IM ÜBERBLICK

	Demobilisation	Defusing	Debriefing
Zeit	unmittelbar nach dem Ereignis	innerhalb von max. 8 Stunden nach dem Einsatz (vor dem Nachtschlaf)	innerhalb von 24-72 Stunden nach dem Einsatz
Dauer	10 Minuten	max. 1 Stunde	2-3 Stunden
Ziele	Soforthilfe, Stressabbau	Informationsaustausch, Emotionen auffangen, Gruppenstärkung, ggf. Debriefing vereinbaren	wie Defusing, jedoch ausführlicher

* Im Zentrum von CISM steht die 4. Phase, das Debriefing, das nach einem festgelegten Schema in 7 Stufen durchgeführt wird:

1. Stufe: Einführung

Die Mitglieder des Teams stellen sich vor, erläutern den Ablauf, klären Erwartungen ab und zeigen Perspektiven auf.

2. Stufe: Tatsachen

Die Betroffenen beschreiben das traumatische Ereignis auf der kognitiven Ebene (Art und Ort des Einsatzes, ihre Aufgabe etc.).

3. Stufe: Gedanken

Die Teilnehmer haben Raum, ihre subjektiven Eindrücke zu beschreiben; Überleitung zu emotionalen Reaktionen.

4. Stufe: Reaktionen

Hier erfolgt eine Annäherung an die Aspekte des Ereignisses, die für die Teilnehmer am belastendsten waren.

5. Stufe: Auswirkungen

Die persönlichen Stresssymptome und ihre Auswirkungen auf die derzeitige Befindlichkeit werden thematisiert und in einen Zusammenhang gebracht; Überleitung zurück zur kognitiven Ebene.

6. Stufe: Informationen

Die Gruppe erörtert angemessene Bewältigungsstrategien, um dem Stress nachhaltig begegnen und Reaktionen normalisieren zu können (kognitive Anker)

7. Stufe: Abschluss

Zum Ausklang können noch offene Fragen besprochen werden; eine Zusammenfassung des Prozesses beendet das Debriefing.

Die Phasen 5. - 7. von CISM (s. o.) schließen sich dann an, ...

- ... falls sich PTB-Symptome bei den Einsatzkräften bemerkbar machen, die eine Weiterbetreuung oder eine psychotherapeutische Aufarbeitung des belastenden Ereignisses nahe legen (5.).
- ... falls mittelbar Betroffene – so genannte Tertiär-opfer – Unterstützung (Angehörige und/oder Kollegen der Einsatzkräfte) benötigen (6.)
- ... wenn das Programm beendet ist mit einer Nachbesprechung des Debriefing-Teams, teilweise unter Einbeziehung der Wachen oder einzelner Personen (7.).

In letzter Zeit gab es einige **kritische Stimmen**, nach denen das Debriefing posttraumatischen Prozessen (PTB) durch Erinnerung an das Geschehene sogar Vorschub leiste bzw. verstärken könne. So meint Professor Dieter Naber, Leiter der Psychiatrie des UKE. „Manchmal ist die Verdrängung des Erlebten nicht der schlechteste Weg“.

Doch die meisten Studien stellen keinen nennenswerten Effekt auf die Entwicklung von PTB fest. Eine Verschlechterung von psychosozialen Symptomen bei einzelnen Traumaopfern weisen nur wenige Studien nach, die zudem zwei **beeinflussende Faktoren unbe-**

rücksichtigt lassen: den Einfluss zusätzlicher Erkrankungen auf den Erfolg bzw. Misserfolg der Intervention und die unbedingte Einbindung der Debriefings in das Gesamtbetreuungskonzept CISM.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die meisten der nachuntersuchten Einsatzkräfte das in der CISM-Methode verankerte Debriefing als entlastend beschreiben und weiterempfehlen würden. Vom Debriefing profitieren überdies auch Einsatzkräfte, die schon im Vorfeld stresserzeugenden Einsätzen ausgesetzt waren, da sie deutlich weniger Symptome aufwiesen. Um Fehlent-

wicklungen beim CISM-Einsatz zu verhindern, wäre es insgesamt wünschenswert, wenn Stressbearbeitung nach belastenden Einsätzen stets **in ein umfassendes Gesamtkonzept integriert** wird und Institutionen sich in ihrer Fürsorge nicht nur auf das Einzelelement Debriefing beschränken.

Wer weiteres zum **Thema Einsatznachsorge** erfahren möchte, klickt sich in unsere Homepage ein (www.feuerwehr-hamburg.org), wo wir ausführlich über den „1. Internationalen Kongress zum 11. September“ berichten, der am 27. und 28.09.02 im CCH stattfand.

Geschichte der Feuerwehr Hamburg: Die „Ära Westphalen“ von 1893 bis 1916

Nach einer kleinen Unterbrechung setzen wir heute unsere Geschichte über die Geschichte der Hamburger Feuerwehr fort, die der Vorsitzende der Hamburger Feuerwehr-Historiker, Branddirektor i.R. Dipl.-Ing. Manfred Gihl, für das Löschblatt verfasste. Vielen Dank.

„Westphalensweg 1“ lautet bekanntlich die offizielle Adresse des Feuerwehramts Hamburg.



Mit dieser Straßenbezeichnung wird an einen bedeutenden Hamburger Branddirektor erinnert: Adolph Libert Westphalen. Er war **Nachfolger des legendären Gründungschefs Friedrich Wilhelm Kipping**, der 1892 bei einem Einsatz ums Leben kam. Wer war Adolph Libert Westphalen, welche Verdienste erwarb er sich um das Hamburger und das deutsche Feuerlöschwesen?

Er stammte aus einer kinderreichen, alteingesessenen Hamburger Familie. Nach Zimmermannslehre und Teilnahme als Freiwilliger im Krieg 1870/71 studierte er an der TH Stuttgart Architektur. 1885 trat er in die Dienste der Baubehörde Hamburg als Baupolizeiinspektor ein. Dadurch waren die ersten Kontakte zur Feuerwehr hergestellt. Mit 41 Jahren (!) absolviert er seine Feuerwehrausbildung in Berlin und Breslau und wurde am **14. April 1893 zum Branddirektor und Leiter der Feuerwehr Hamburg ernannt**.

Bereits ein Jahr später stellte er sich seiner ersten großen Aufgabe: der **Reorganisation der Feuerwehr**. Die Ein-

wohnerzahl war im Jahre 1894 auf 665 000 gestiegen, ohne dass die Anzahl der Wachen (acht sind vorhanden) erhöht oder das Personal aufgestockt worden wäre. Angesichts der damit verbundenen Ausdehnung der Stadt nahmen die Entfernungen zu den Einsatzorten ebenso zu wie die Anfahrtszeiten. Bis nach Eppendorf dauerte es ca. 20 Minuten, bis Bergedorf sogar eine Stunde und 15 Minuten. Ein für Westphalen nicht hinnehmbarer Umstand, zumal man dabei die Leistung der Feuerwehrpferde berücksichtigen muss. Den Vorschlägen Westphalens folgte der Senat erst zögerlich und dann auch nur teilweise. Vier Jahre später, am 15. Mai 1898, kann die Feuerwache 10 in der Bachstraße (Barmbek) bezogen werden, weitere drei Monate später die Feuerwache 9 in der Quickbornstraße (Eimsbüttel). Die beiden Wachgebäude sind nach neuzeitlichen Erkenntnissen angelegt. Bis dahin waren Pferde und Fahrzeuge in den Feuerwachen **getrennt untergebracht**, so dass die Pferde bei Alarm auf dem Hof „gedreht“ werden mussten, um sie rückwärts zum Anschirren an ihre Fahrzeuge zu führen. Um diesen Zeitverlust zu vermeiden, wurden die Pferdeboxen bei beiden Wachen in die

Wagenremise integriert, wodurch die Pferde selbständig an ihre Plätze neben der Deichsel treten konnten und nur noch angeschirrt werden mussten. Eine weitere Neuerung sind die Rutschstangen, über die die Wachen 9 und 10 als einzige in Hamburg verfügten.



Es folgte 1905 die neue Feuerwache 8 am Kuhwärder Hafen (Steinwärder). Und am 17. Februar 1909 konnte endlich auch die zum Dauerprovisorium gewordene Feuerwache 2 in ihr neues Domizil in der Admiralitätsstraße umziehen. Sie war die erste, die von vornherein für den Automobilbetrieb gebaut wurde, womit Westphalen die **Automobilisierung der Feuerwehr Hamburg** konsequent umsetzte. 1913 wurde eine weitere Wache in Betrieb genommen: die Feuerwache 7 zum Schutz des „neuen Petroleumhafens“ am Tankweg. Im Kriegsjahr 1914 konnte schließlich noch die Feuerwache 11 in der Alsterkrugchaussee eröffnet werden, womit es Branddirektor Westphalen innerhalb von 16 Jahren gelungen war, **sechs Feuerwachen bauen** zu lassen.



Die **Verbesserung der Ausrüstung** war ein weiteres Anliegen von Westphalen. So führte er Schläuche mit gleichen Kupplungshälften ein, die die vorherigen Schraubkupplungen ersetzten, und abstellbare Strahlrohre, um Wasserschäden bei Wohnungsbränden zu vermeiden bzw. zu verringern – für uns heute alles Selbstverständlichkeiten! Außerdem ließ er die aus England importierten Dampfwehrspritzen verbessern, bis er 1898 die Maschinenfabrik Busch in Bautzen dazu bringen konnte, eigene Dampfspritzen zu bauen und gleich zwei mit einer Wasserlieferung von 1000 l/min in Auftrag gab. Völliges technisches Neuland war der Atemschutz. Westphalen beschaffte die von dem Altonaer Brandmeister König



erfundenen „Rauchhelme“ (Frischluchtgeräte) sowie Sauerstoffbeatmungsapparate (System Giersberg-Dräger).

Als studiertem Architekten und ehemaligem Baupolizeiinspektor lagen ihm **bauliche Brandschutzmaßnahmen** natürlich besonders am Herzen. Er kann als Vater des „Vorbeugenden Brandschutzes“ angesehen werden. Die Feuerwehr wurde nun regelmäßig zur gutachterlichen Stellungnahme bei wichtigen Bauvorhaben herangezogen. Die von ihm eingeführten „Westphalentürme“ in der Speicherstadt als sichere Flucht- und Angriffswege sind die Vorläufer unserer Sicherheitstrepplräume. Viele weitere Anregungen zur Verbesserung der Technik und Taktik holte er sich bei einer **Amerika-Studienreise im Jahre 1904**, die ihn nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Boston, Pittsburgh und Chicago führte.

Westphalen erkannte früh die hohe **Bedeutung technischer Kenntnisse** – vor allem für die Führungskräfte. So setzte er ab 1910 durch, dass Bewerber für „Feuerwehroffiziersstellen“ (noch waren es keine Beamten!) das Abschlussexamen einer Technischen Hochschule besitzen mussten. Westphalen eröffnete damit den Diplom-Ingenieuren eine neue Laufbahn im öffentlichen Dienst und begründete das **Berufsbild des Feuerwehr-Ingenieurs**.

Einer seiner größten Einsätze war der **Brand des „Michel“** am 3. Juli 1906. Sieben Löschzüge mit 273 Mann und 11 Dampfspritzen setzte Westphalen ein, 47 Rohre wurden vorgenommen. Knapp 10 Jahre später starb er im Feldlazarett an den Folgen einer schweren Verwundung, die er im Kriegseinsatz in Serbien erlitten hatte. Sein Nachfolger wird Branddirektor Theodor Krüger.

Alle Jahre wieder ... Dienstreise ins Baltikum zur Feuerwehr Lettland

Nachdem der Amtsleiter im Jahr 2000 die Kontakte zu den lettischen Feuerwehren geknüpft hat, haben sich die Beziehungen zu ihnen stetig intensiviert. So ist anlässlich der 800-Jahr-Feiern der Hansestadt Riga im August 2001 eine Hamburger Delegation mit Bürgerschaftspräsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt nach Riga gereist, um den dortigen Partnern ein gebrauchtes Löschfahrzeug zu übergeben. Und auch bei der jüngsten Reise in die Hauptstadt Lettlands vom 5. - 12. Juni kamen Dieter Maaß und Wolfgang Lindner als Vertreter der Branddirektion nicht mit leeren Händen. Hier ist ihr Bericht:

Dank der großzügigen Offerte der Reederei Scandlines konnte der rund 35-stündige, äußerst strapaziöse Landweg über Polen und Litauen vermieden werden, so dass wir unsere „Mitbringsel“ für die Feuerwehren Lettlands, ein **ausgesondertes Tanklöschfahrzeug sowie ein Kleinboot mit Trailer**, sicher und mit einer Einschränkung auch schnell zu unseren lettischen Nachbarn überführen konnten: den Zollformalitäten an der lettischen Grenze, die trotz Vorhaltung aller erforderlichen Papiere drei Stunden dauerte. Ohne die tatkräftige Hilfe und vor allem die sprachliche Unterstützung der Feuerwehrkollegen aus Riga – hier vor allem des der deutschen Sprache mächtigen Oberleutnants Juris Bluzmanis – hätte es sicherlich noch erheblich länger gedauert.

Kaum angekommen ging es jedoch im gewohnten Feuerwehrtempo weiter: So wurde das Tanklöschfahrzeug schon am ersten Tag intensiven Umbau- und Änderungsmaßnahmen unterzogen – schließlich muss es den dortigen Ausstattungsstandards entsprechen und in die vorhandene Fahrzeugremise passen. Als **wesentliche Verstärkung der Hafengewache** erwies sich das mitgebrachte Kleinboot mit Außenbordmotor. Für das Ausbringen von Ölschlängeln im Ri-



Ausnahmsweise nicht im Einsatz: das festgezurrte Tanklöschfahrzeug auf der Ostseefähre.



Fachgerechter Umbau für die Anforderungen vor Ort: Aus dem Hamburger Tanklöschfahrzeug wird ein lettisches.



Neuer Name, neuer Standort: „LF Riga 1“, ein ehemaliges Einsatzfahrzeug der Feuerwehr Hamburg.

gaer Hafen stand bis dahin nur ein Schlauchboot zur Verfügung, das mit den schweren Schlängeln jedoch nur unzureichend fertig wurde.

Sofort heimisch fühlten wir uns an der Feuerwache 1, wo uns die Offiziere und Mannschaften stolz das **Löschfahrzeug aus dem ehemaligen Hamburger Bestand** vorführten, das ihnen letztes Jahr als Geschenk überbracht wurde. Inzwischen wurde ein 400-Liter-Wassertank sowie eine zusätzliche Hochdruckpumpe eingebaut. Das Fahrzeug, das wir auch unter Einsatzbedingungen beobachten konnten, befindet sich in einem tadellosen Zustand und ist – auch optisch – in den Gesamtbestand voll integriert.

In unseren Gesprächen mit General Aivars Straume, dem Kommandeur der Lettischen Feuerwehren und dem Leiter der Feuerwehr Riga, Oberst Juris Lakatins, wurden **weitere Kooperationen** in den Bereichen Wasserrettung, Taucherstaffel und Austausch von Feuerwehrleuten vereinbart. So soll z.B. im nächsten Jahr die Exkursion des 28. LAGD nach Riga gehen. Alle Jahre wieder ...

Was Gebäude und Ausstattung betrifft, ist die Feuerwehr Lettland nach wie vor nicht besonders üppig



Kaum zu glauben: „Technikzentrum“ der Feuerwehr Riga.



Auch Frauen mischen mit: Die Damen aus der Leitstelle.



Ein Blick in die zentrale Ausbildungsstelle: der Lehrsaa für die Technikausbildung.

ausgerüstet. So sind z.B. die Werkstätten für Fahrzeuge und Geräte nicht annähernd in dem Zustand, wie er bei uns als Standard gilt. Es fehlt dafür ganz einfach weiterhin an finanziellen Mitteln, nicht aber am großen persönlichen Engagement der Mannschaften und Offiziere. Viel wird improvisiert, um ein **Optimum an Einsatzbereitschaft** herzustellen: Wir konnten uns persönlich davon überzeugen, dass die Einsätze trotz der schwierigen Umstände in ähnlicher Form abgewickelt werden wie bei uns in Deutschland. Respekt!

Verschiedene Besichtigungs- und Informationsfahrten brachten uns aber auch die Umstände in der „Provinz“ näher. So haben wir neben einigen Wachen der Berufsfeuerwehren in verschiedenen Kleinstädten hinaus kennen lernen können, wie die Menschen in Lettland leben, mit dem die Europäische Union seit Ende 1999 über den **Beitritt des Landes zur EU** verhandelt. Zurück in Riga wurden uns die Leitstelle, das Feuerwehrmuseum und die zentrale Ausbildungsstelle der Lettischen Feuerwehr vorgestellt. Der stellvertretende Schulleiter erläuterte uns die derzeitigen, noch

von der Sowjetzeit beeinflussten Ausbildungsstrukturen und den angestrebten **Wandel in der Ausbildung der Feuerwehr-Offiziere**. Die Auszubildenden selbst sind in der Schule untergebracht und besetzen zur Verstärkung der Berufsfeuerwehr Riga einen eigenen Löschzug mit Drehleiter – und zwar rund um die Uhr.

Die von den Verantwortlichen der Lettischen Feuerwehren zum Ausdruck gebrachte Dankbarkeit für die bisher gezeigte Unterstützung seitens der Feuerwehr Hamburg empfanden wir als Bestätigung für den Sinn dieses Engagements. Daher werden die Mitarbeiter der Branddirektion im Auftrag der Amtsleitung weiterhin den Kontakt zur Lettischen Feuerwehr halten und ausbauen. Hier wird unser Augenmerk insbesondere dem **Aufbau der**

Wasserrettung und dem **Betrieb einer Taucherstaffel** gelten, damit die lettischen Kollegen alsbald in einer modernen und durchgängig professionellen Feuerwehr Dienst tun können.

Wolfgang Lindner

*Oberbrandrat
Feuerwehr Hamburg*



Idylle auf dem Land: Wache einer Berufsfeuerwehr mit SIL-Einsatzfahrzeug in einer lettischen Kleinstadt.

STECKBRIEF LETTLAND

 Lettland hat eine Fläche von 64 589 km² (BRD: 357 020 km²) mit einer Bevölkerungszahl von knapp 2,5 Millionen, wonach statistisch 39 Menschen auf einen km² kommen (BRD: 230 je km²). Das kleine, schwach besiedelte Land hat auch heute noch mit den Auswirkungen der Auflösung der Sowjetunion zu kämpfen. Zahlreiche Industriebetriebe und Produktionsstätten wurden damals stillgelegt oder demontiert und nach Russland gebracht. Haupteinnahmequelle für das Land sind fast ausschließlich die Holzexporte ins Ausland, vor allem nach Schweden. Eine funktionierende, produzierende Landwirtschaft gibt es bisher nicht: Die Bauern arbeiten hauptsächlich für die Eigenversorgung. Zusätzlich müssen Lebensmittel importiert werden (zum großen Teil aus Russland Litauen und Estland). Dennoch sind die Markthallen übervoll mit Fleisch, Gemüse und Obst, das aber zu verhältnismäßig hohem Preisniveau angeboten wird. Das Bruttosozialprodukt je Einwohner beträgt derzeit 2.430 \$ (BRD 28.280 \$)

Langsam lustig: Schlagermove 2002 – und wir sind dabei!



Ob es als Kontrast zu unseren ernsten und nicht selten hektischen Einsätzen gedacht war, ließen unsere Barmbeker Kollegen unbeantwortet, als wir sie darum baten, uns zu erzählen, wie es zu der Beteiligung am Schlagermove 2002 kam. Wie diese bereits im Sommer 2001 geborene Idee bzw. der von ihnen dekorierte Truck ein Jahr später tatsächlich ins Rollen gebracht wurde, könnt ihr in diesem irgendwie verrückten Beitrag lesen.

Zunächst nicht mehr als eine Schnapsidee war der Vorschlag einiger Kollegen unserer 1. WA, mit einem eigenen Truck der Feuerwehr Hamburg beim diesjährigen Schlagermove vorzufahren. Zu viele Hürden waren zu nehmen – so schien es:

- ➔ Würde es überhaupt möglich sein, an diesem Event teilzunehmen?
- ➔ Welche Kosten kämen dann auf uns zu?
- ➔ Wieviel Arbeit müsste erledigt werden?
- ➔ Was hält der Amtsleiter von unserem Vorhaben?

Doch zu verlockend war der Gedanke, beim „Karneval des Nordens“ mitzugrooven, dass es ein Zurück hätte geben können. So waren wir gespannt, mit wieviel Gegenwind wir zu rechnen hatten.

Es sollte alles ganz anders kommen: Außer einer Kurzbewerbung mit einer Top 50-Schlager-Hitparade der Kollegen und einer Truck-Beschreibung gab es **keinerlei offizielle Teilnehmerrestriktionen**. Nun gut, dachten wir und überlegten, wie wir unserem Chef die Sache schmackhaft machen könnten. Erst mal 'nen Anschreiben auf den Weg bringen und die Großwetterlage checken. „Sesam öffne dich“ auch hier, denn der Alte hat uns



doch tatsächlich eingeladen, um sich unser Projekt erläutern zu lassen. Schnell schien er Feuer zu fangen und genehmigte eine Teilnahme – mit dem Zusatz, dass wir dafür ohne Haushaltsmittel zu recht kommen müssten. Woher also das Startgeld von ca. 1.500,- Euro nehmen?

„Von einem Sponsor“, ließ uns Herr Farrenkopf wissen, der dann mit der **Hamburger Feuerkasse** tatsächlich gefunden wurde. Der Weg zum Schlagermove 2002 schien gebnet – da drohte neues Ungemach. Ausgerechnet am 6. Juli sollte er stattfinden. Ein Datum, an dem un-



sere WA ihren 24-Stunden-Dienst hatte! Retter in der Not war – wie beim Brand in der Lasallestraße (*die Red.*) – der 82. LAMD, der einsprang und unseren Dienst übernahm.

Nun ging die Arbeit erst richtig los: Als Truck wurde **der neue Fahrschul-LKW** der Feuerwehr bestimmt. Da sich unsere Idee in Windeseile an den anderen Wachen verbreitete, war es überhaupt kein Problem, Kollegen als Security-Kräfte zu gewinnen. Viele Sachen konnten über Beziehungen und durch das Engagement vieler Kollegen kostengünstig und manches sogar kostenlos beschafft werden: z.B. die Blumendeko im Stil der 70er Jahre, der DJ Uwe Lembke, alias „DEE-JAY Lemmy“ bis hin zu den Accessoires, die genauso wie die Holzterrasse in Eigenarbeit hergestellt wurden. Als die 13 000-Watt-Musikanlage anrückte, erlebten wir unser blaues Wunder. Groß und sperrig wie Omas Kleiderschrank war sie, so dass wir die Kühltruhe opfern mussten: Wir hatten für sie einfach keinen Platz mehr. Das war zu verschmerzen, denn kühles Bier hätte es für uns sowieso nicht gegeben, da **absolutes Alkoholverbot** herrschte ...



Dann wurde der Truck dekoriert und mit Werbeflächen in eigener Sache versehen, wie z.B. dem Aufruf „Die Feuerwehr stellt ein“. Und endlich war es soweit: Samstagmorgen trafen wir **stille mit Brusthaartoupet und Schlaghosen** am Heiligengeistfeld die letzten Vorbereitungen, ehe Wolfgang Jasinowski und Bernd Himstedt den Truck auf dem Rundkurs **im Schnecken tempo vorwärts** bewegten. Die schrill kostümierte Truck-Besatzung an Bord hingegen kam ganz schnell in Fahrt, was bei annähernd 400 000 laut mitsingenden und bestens gelaunten „Party-Gästen“ an der Strecke niemanden verwunderte. Und weil's so schön

war, fuhren bzw. schlichen die insgesamt 29 bunt geschmückten Trucks gleich zweimal durch Hamburgs Amüsierviertel – und mittendrin **auf Platz 9 der leuchtend rote Truck der Feuerwehr Hamburg**. Im Mittelpunkt war unser Truck aber auch wegen DEE-JAY Lemmy, der sich als absoluter Glücksgriff erwies und als „Mister Schlagermove“ die Massen begeisterte!!!

Die Feuerwehr Hamburg hat sich als Teil ihrer Stadt bei diesem Event einmal ganz anders der Öffentlichkeit präsentiert – **und kam sehr gut an**. Mit einer super motivierten Truppe, engagierten Kollegen und einer tollen beispiel-

haften Kameradschaft lässt sich eben auch und gerade außerhalb des normalen Dienstbetriebs eine Menge bewegen. Ein gutes Gefühl, das bis heute anhält: offenbar auch Herr Farrenkopf, der schon jetzt für den Schlagermove 2003 seine Zustimmung gab. Hossa, hossa!

PS: Ein dickes Dankeschön möchten wir allen sagen, deren **selbstloser Einsatz** zum Gelingen beigetragen hat. Wer ausführlichere Informationen über die Gönner sowie den Schlagermove selbst erhalten möchte, besucht unsere Homepage unter „Aktuelles“ (www.feuerwehr-hamburg.org)

FRAGEBOGENAKTION

Wir haben gefragt – Ihr habt geantwortet!

Etwas mehr Resonanz hätten wir uns auf unsere Fragebogen-Aktion im Löschblatt 07 zwar gewünscht, aber auch so konnten wir uns einen Überblick hinsichtlich eurer Lesegewohnheiten und Themenwünsche machen.

Bekanntermaßen sind die Ausreißer einer Umfrage immer am interessantesten. Hier sind sie: **Rezepte rangieren ganz hinten in eurer Gunst. 50 % interessieren sich gar nicht dafür**, nur jeweils 25 % teilweise bzw. sehr. Dies Ergebnis dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, dass die Kollegen mehr am Essen selbst als an dessen Zubereitung interessiert sind. Mit Rücksicht auf unser aller leibliches Wohl werden wir deshalb unseren Wachköchen diese Rubrik nicht streichen, ggf. aber das ein oder andere mal aussetzen (hoffentlich müsst ihr dann nicht Kohldampf schieben ...). Genau entgegengesetzt verhält es sich bei der Rubrik „**Pro & Contra**“ bzw. solchen Themen, die kontrovers diskutiert werden. Knapp **70 % haben hier starkes, der Rest teilweise Interesse bekundet**.

Grundsätzlich scheinen wir aber mit der Themenmischung euren Geschmack getroffen zu haben, was man auch daran ablesen kann, dass sich jeder zweite Kollege darüber freuen würde, wenn **mehr als vier Löschblatt-Ausgaben pro Jahr erscheinen** würden. Weniger als vier mal pro Jahr hat keiner angekreuzt. Mal gucken, was der Presseetat für 2003 noch hergibt ...

Die **Qualität der Beiträge** wurde ebenfalls gewürdigt, allerdings meinte immerhin jeder Dritte, dass das Löschblatt nicht repräsentativ für alle Dienstebenen sei. Verständlichkeit, Nutzen und Gestaltung finden aber bis auf eine Ausnahme den Zuspruch von den Reagierern. Vereinzelt gab es auch **Kritik**, wie z.B. die, dass „der gehobene Dienst kritikfähiger sein soll“ oder dass es „zu wenig zu lesen gibt über die auf den Dienststellen geäußerte Kritik am Feuerwehralltag“. Diese (Miss-)Stimmungen würden wir sehr gern darstellen – doch dazu brauchen wir eure Meinung, denn immerhin wurde auch zu „mehr Engagement der Kollegen und Kameraden“ aufgerufen, woran wir hiermit appellieren. **Wie wär's mit Leserbriefen oder konkreten Themenvorschlägen?** Also: Meldet euch zu Wort und schreibt – gerne auch kritisch, vor allem aber **authentisch!**

Wohl auch deshalb stehen **Interviews** und **Porträts einzelner Dienststellen** ganz hoch im Kurs. Während wir Interviews bzw. Originalton bereits in viele Beiträge integrieren, haben wir bis heute noch keine Wache bzw. WA porträtiert. Deshalb unsere Bitte: Meldet euch, wenn ihr eure Wache bzw. WA im Löschblatt vorstellen möchtet – und sei es auch nur mit einer „schrägen“ Idee, wie dem Schlagermove der Barmbeker Kollegen. Verschwiegen sei nicht, dass uns ein vielfaches „Weiter so!“ oder „Große Klasse!“ sehr gut tut, weil das Löschblatt für jede LAGD immer wieder eine neue Erfahrung ist. Schließlich sind wir ja keine Journalisten. Wir jedenfalls bleiben für uns und euch thematisch am Ball und hoffen, mit euch den ein oder anderen Doppelpass zu spielen. Danke an alle für's mitmachen. Unsere kleinen Präsente gehen dieser Tage zu den Reagierern an die Wachen.

Feuerwehrleute und ihre ungewöhnlichen Hobbies: Christian Möck – Rallyefahrer

Täglich müssen wir uns bei Einsätzen durch Geschicklichkeit und Ausdauer, Geschwindigkeit und Konzentration bewähren – gute Voraussetzungen, um auch in einem Bereich außerhalb unseres Berufes als Feuerwehrmann erfolgreich zu sein – dem Rallyesport. Und noch etwas ist dort genauso unverzichtbar, wie bei uns: Schutzkleidung und -helm, die Christian Möck, BM an der FuRW Berliner Tor, auch bei seinen rasanten Rallye-Touren anlegt.



Kuppe



Senke



Links



Rechts



Achtung



Baum



Haus



Bergauf



Bergab



Bergab



Rund



Schneiden

Kürzel und Zeichen aus dem „Gebetbuch“ von Christian Möck

Bis zu zwölf nationale und internationale Rallye-Veranstaltungen pro Jahr absolviert der Vater von zwei Söhnen als Rallye-Beifahrer an der Seite von **Stefan Pingel**, einem der schnellsten Rallye-Piloten Norddeutschlands. Eine zeitraubende Angelegenheit, wenn man bedenkt, dass eine Strecke bis zu 250 km lang sein kann. Auf der Piste ist das rasante Duo stets mit einem BMW 318is unterwegs, den sie gemeinsam in Eigenregie aufgebaut haben.

Wie funktioniert eigentlich eine Rallye?

Rallyefahrer zählen zu den **Zehnkämpfern** in der Motorsportszene, weil sie sich ständig auf neue Bedingungen einstellen müssen, wie z. B. **Fahrbahnbeläge** (Schotter- und Sandpisten, Feld- und Waldwege, asphaltierte Straßen etc.), **Wetterverhältnisse** (Regen, Sonne, Wind, Schnee, Eis) und **Streckenführungen** (Kurven, Kuppen, Brücken, Senken etc.).

Die Rallye selbst findet auf abgesperrten, in der Regel von A nach B führenden Teilstrecken statt, den so genannten **Wertungsprüfungen** (WP). Eine Rallye kann aus bis zu 14 WP bestehen, deren Länge national jeweils bis zu 8 km, international bis zu jeweils 25 km beträgt. Dabei fahren die Teams im Minuten-Abstand gegen die Zeit – also nicht direkt gegeneinander. Zwischen den einzelnen WP führt der Weg über Verbindungsetappen durch den normalen Straßenverkehr, so dass sich die

Piloten an die StVO halten müssen. Deshalb sind Rallye-Autos auch ganz normal angemeldet und müssen zum TÜV.

Damit beide Fahrer da ankommen, wo sie hinsollen, erhalten sie vor dem Start von dem Ausrichter ein **Roadbook**, das – wie der Name schon sagt – den gesamten **Straßenverlauf** beschreibt. Die Teams müssen der darin beschriebenen Strecke genau folgen. Ein anderes Buch gibt Auskunft darüber, wie die Fahrer am Ziel ankommen: das „**Gebetbuch**“, in dem Christian als Beifahrer die **Beschaffenheit** der zuvor in einem Probelauf abgefahrenen Strecke einer WP festhält. Während Stefan von ihm mithilfe des Roadbooks über die Verbindungsetappen



zu den WP navigiert wird, diktiert er ihm anhand dieses Gebetbuchs seine Sichtweise der Strecke innerhalb der WP, die er mit speziellen Kürzeln codiert hat (s. links).

Vor jeder WP prüft Christian nochmals seine Notizen, bis es dann beim Start heißt: Bordkarte stempeln, anschnallen, Helm auf! In Minutenabständen wird gestartet – immer die Konkurrenten und die Stoppuhr im Nacken. In dieser Phase fährt der Pilot nur **nach der Ansage seines Beifahrers** – selbst bei Regen und Nebel, schlechter Sicht und Dunkelheit. Ohne **Vertrauen** und 100-prozentige **Teamarbeit** wäre der Erfolg von Chris-

tian und seinem Piloten undenkbar – genauso wie bei der Feuerwehr ...

Große Erfolge 2001 und 2002

Bei der Internationalen Neustadt-Rallye 2001 konnte sich das Duo als zweitschnellstes Team Norddeutschlands zum Finallauf um den Deutschen Rallye-Pokal 2001 im Hunsrück qualifizieren und errang auf dieser

schweren Piste einen **beachtlichen 6. Platz von über 90 Teilnehmern**. In der ersten Jahreshälfte 2002 belegte das Duo bis auf einen 2. Platz in Hildesheim **nur 1. Plätze!** Im November nehmen Stefan Pingel und Christian Möck abermals am Deutschen Rallye-Pokal teil, wozu sie sich mit ihren Spitzenleistungen souverän qualifizieren konnten. Wir gratulieren dazu ganz herzlich und drücken feste die Daumen!

Der besondere Einsatz: Schüler der LFS fassen Fahrraddieb

Dass sich unsere Kollegen von der LFS im Rahmen ihrer Laufbahnausbildung als voll einsatzfähige Einheit profilieren, haben sie beim Großfeuer in der Lassallestraße bewiesen (Seite 4/5). Zum Erstaunen unserer Kollegen von der Polizei meisterten sie am 27.06.02 einen ebenfalls respektablen Einsatz – mit dem feinen Unterschied, diesen noch nie geübt zu haben ...

Wenn es diese Schadensart gäbe, würde sie wohl „PKF“ (Person klaut Fahrrad) heißen. Unsere Kollegen HBM Maempel, BIA Hofer und BM Schöneis trauten ihren Augen nicht, als sie nach einem Routineeinsatz im Einmündungsbereich Emilienstraße/Wiesenstraße gegen 17.50 Uhr von einer Passantin auf einen vermutlichen Fahrraddieb aufmerksam gemacht wurden. BIA Hofer und BM Schöneis verließen das 05 HLF 1, um sich vor Ort selbst ein Bild zu machen. Dort beobachteten sie, wie ein Mann mit einem Bolzenschneider ein Fahrradschloss zu öffnen versuchte. Als ihn beide zur Rede stellten, gab er sich als harmloser Bürger aus und erklärte, dass es sich um sein eigenes Fahrrad handeln würde. Mit einer polizeilichen Überprüfung wäre er einverstanden. Plötzlich kam es jedoch zu einer Wende der bis dahin vermeintlich harmlosen Situation.

Während der Fahrzeugführer die Polizei über Funk verständigte, bedrohte der Mann unsere beiden vor ihm stehenden Kollegen mit seinem Bolzen-

schneider, bevor er Fersengeld gab und sein Heil in der Flucht suchte. BIA Hofer und BM Schöneis machten sich spontan an die Verfolgung und jagten dem Mann durch mehrere Hinterhöfe hinterher. Die sportliche Überlegenheit seiner Verfolger zwangen den Flüchtenden jedoch alsbald zur Aufgabe: Die durchtrainierten Kollegen stellten den mutmaßlichen Fahrraddieb und hielten ihn fest, bis die Polizeibeamten des PK 22 eintrafen.

In einem persönlichen Schreiben an den Schulleiter der LFS, Jörg Schallhorn, bedankte sich Klaus Grimm, Leiter des Polizeikommissariats 22, für den ungewöhnlichen Einsatz: „Das Verhalten der beiden Feuerwehr-

beamten war vorbildlich. Durch ihren Einsatz konnte ein Fahrraddieb festgenommen und das Tatwerkzeug sichergestellt werden. Bitte sprechen Sie den beiden Feuerwehrbeamten Hofer und Schöneis in meinem Namen Dank und ausdrückliche Anerkennung aus.“



„Schneller als geglaubt“ überschrieb die Polizei-Pressestelle ihre Meldung der erfolgreichen „Festnahme“ eines Fahrraddiebes durch BIA Hofer und BM Schöneis. Fragt man sich, was uns die Kollegen von der Polizei zuvor zugetraut hatten ...??

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Name ist Dr. Stefan Oppermann, und ich möchte mich Ihnen heute als Ihr neuer Landesfeuerwehrarzt (-F 050A-) vorstellen. Bevor Sie mich also demnächst im Einsatz treffen, können Sie sich schon einmal vorab ein Bild von mir machen: 1963 in Hamburg geboren, habe ich hier auch Medizin studiert und war u.a. im Amalie-Sieveling-Krankenhaus, dem UKE und dem AK Barmbek tätig.

Als Anästhesist, Intensiv- und Notfallmediziner konnte ich mich innerhalb und außerhalb der Klinik auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung engagieren. So hat mir die Beteiligung am Aufbau des NAW 13 A ebenso viel Freude bereitet wie die langjährige Ausbildungstätigkeit an der LFS Hamburg oder die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft in Norddeutschland tätiger Notärzte. Vielleicht sind wir uns aber auch schon im Einsatz, z.B. im Rahmen der wissenschaftlichen Studie zur „Minimal-invasiven Herzdruckmassage“, im Einsatz auch kurz „Herzpümpel“ genannt, begegnet. Sie merken schon: Ich finde es wichtig, dass wir im Rettungsdienst immer „up-to-date“ sind.

Zum Privaten: Ich bin verheiratet, Vater von zwei 6 und 9 Jahre alten Söhnen – und gehe gern segeln, wenn die Zeit dafür bleibt.

Ich bin für Sie jederzeit erreichbar unter der Tel.-Nr. 040/4 28 51- 45 04. Sie können mich aber auch über die FEZ anpiepen lassen. Mein Büro befindet sich im Billbrookdeich 27 unter einem Dach mit dem Institut für Notfallmedizin und unserer Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr.



Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und darauf, Sie bald persönlich kennen zu lernen. Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie mich gern an.

Mit freundlichen Grüßen
 Dr. Stefan Oppermann
 Freie und Hansestadt Hamburg
 Behörde für Inneres – Feuerwehr

Das neueste Geri~~cht~~

Was Susanne Klatt als ihr Wachabteilungseinstandsessen auf der FURW Stellingen serviert, ist alles Andere als Fast Food: Die Zubereitung ist ziemlich zeitaufwendig. Deshalb ist nach ihrem Rat zum Möhrenschnippeln ein Assistent unbedingt empfehlenswert. Während es unseren Köchen regelmäßig schwer fällt, den Kollegen die damit verbundenen Arbeiten schmackhaft zu machen, konnte sich unsere Köchin vor Anfragen kaum retten ... Der glückliche Helfer war BM Dumbovic (man sieht's).

Wie wir von den Testessern hörten, war es richtig lecker, obwohl im Originalrezept mit Wein abgelöscht wird und nicht mit Brühe. Susanne würde sich freuen, wenn jemand von euch ein Weinaroma zum Kochen kennt und ihr einen entsprechenden Tipp geben würde.

Zutaten für 24 Personen:

- 4,5 kg Pute oder Schwein
- 2 kg Reis
- 2 kg Möhren
- 2 kg Zwiebeln
- 5 Stangen Lauch oder Porree
- 1 Knoblauchzwiebel
- 1 l Brühe
- 3 kg Crème fraîche
- 1 l Sahne
- Salz
- Pfeffer
- Tabasco

Stellinger Geschnetzeltes

Zubereitung:

Möhren in bleistiftgroße Stücke oder dünne Scheiben schneiden, Zwiebeln und Lauch ebenfalls klein schneiden. Zuerst die Möhren andünsten, dann Lauch und Zwiebeln sowie den feingehackten Knoblauch dazugeben und köcheln lassen. Anschließend das Gemüse mit der Brühe ablöschen. Crème fraîche und Sahne dazugeben und das Ganze mit Salz, Pfeffer und ein paar Spritzern Tabasco abschmecken. Das in Würfel oder Streifen geschnittene Fleisch anbraten, würzen und dann in die fertige Sauce unterrühren. Dazu gibt es Reis. Guten Appetit!



Wachkoch Brandmeister Dumbovic wird als „Kochpraktikant“ von Susanne Klatt in die geheimen Kochkünste des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes eingeweiht.

Löchriges Schutzkonzept: Bürokraten, Normen, Industrie – so klappt's nie!

Wohin man auch blickt – Elend ohne Ende: Defekte Atemschutzgeräte (s. Löschblätter 03, 04 und 07), schmelzende Helme (s. Löschblätter 07 und 08) und antiquierte Funksysteme (s. S. 6/7) sind nur die Spitze dessen, was wir im Einsatzfall zu (er)tragen haben. Denn bei der Feuerwehr hapert's buchstäblich von Kopf bis Fuß am richtigen bzw. durchgängigen Schutzkleidungskonzept. Woran liegt's?

Aufgrund der **Störungshäufungen** befasst sich seit einiger Zeit unser Amtsleiter höchstselbst damit und stellte dazu in einem Beitrag der „Welt am Sonntag“ vom 25.08.02 fest: „Die Hersteller von Sicherheitsausrüstung haben früher in erster Linie für Bergbau und Militär produziert – Bereiche, die in den letzten Jahren stark zurückgefahren worden sind. Die von den Feuerwehren benötigten Stückzahlen sind für die Firmen kein Geschäft, sie investieren also weniger in die Entwicklung, um die Sachen schneller auf den Markt bringen zu können.“ Die Folgen sind geradezu grotesk: So schreibt ein Hersteller eines 10.000 Euro teuren Atemschutzgerätes vor, dass der Kunde das Gerät vor Gebrauch erst auf seine Tauglichkeit überprüfen müsse. Und das alles **trotz nachweislicher Norm-Zertifizierungen!**

Für OBDFarrenkopf sind diese aber auch deshalb nicht ausreichend, weil sie eine Sicherheit vortäuschen, die es aufgrund der mangelnden Abstimmungen zwischen den Normausschüssen der einzelnen Gerätesparten tatsächlich gar nicht gäbe. Denn was nütze es, wenn die Ausrüstungskomponenten o.k. seien, aber im Zusammenspiel versagen? „**Der ganze Sicherheitsbereich muss aus einem Guss sein**“, fordert Farrenkopf, der aber nicht nur die Industrie kritisiert, sondern insbesondere die deutschen „Schraubenzähler“ (Normausschüsse) als Urheber praxisferner Euro-Normen (wie z.B. DIN EN 443 beim neuen Helm) für die Misere mitverantwortlich macht. Schlüssig ist für ihn ein Schutzkleidungskonzept erst dann, wenn die Normen *aller* Ausrüstungsbestandteile den *unterschiedlichsten* Einsatzanforderungen gerecht werden und aufeinander abgestimmt sind.



Erste Maßnahmen, wie z.B. die **Einrichtung einer zentralen Meldestelle (ZMS) für bundesweite Material-Reklamationen**, wurden von den Feuerwehr-Unfallkassen inzwischen beschlossen (siehe Löschblatt 07, S. 9), womit sie auf den harschen Vorwurf von Farrenkopf reagierten, „... dass die Innenministerien der Länder sich weigern, eine zentrale Sammelstelle für Probleme mit technischem Gerät einzurichten ...“ (siehe „Feuerwehrmagazin“ 02/02). Weitere, vor allem **präventive Maßnahmen** wären aus seiner Sicht die logische Konsequenz: „In Zukunft sollen Gremien aus Herstellern und Abnehmern gemeinsam die Anforderungen an neue Geräte formulieren, damit diese dann gezielt entwickelt werden können“, wünscht sich unser Chef. Wir auch!

Anzeige

→ sicher und fair wohnen...

HANSA

←

... in einer von über 9.000 **HANSA**-Wohnungen,
 ...in einer starken Solidargemeinschaft,
 ...zu finanzierbaren Preisen,
 ...in zentraler Lage
 ...mit allen Vorteilen
 genossenschaftlichen Wohnens.

Wir freuen uns auf Sie.

1925 - 2000

←

HANSA Baugenossenschaft eG
 Lammersiehl 49 • 22305 Hamburg
 Tel. (0 40) 6 92 01-0 • Fax (0 40) 6 92 01-140
 www.hansa-baugenossenschaft.de

Dit un Dat

WAPPEN FÜR UNSERE FURW

Wache Wachen suchen Wappen!

„Wacht auf, wenn ihr Typen seid, wacht auf, wenn ihr ...“, möchten wir euch zurufen. Denn leider seid ihr gerade dabei, die Einführung wacheigener Wappen zu verschlafen. Der Grund dafür: Es fehlen eure aufgeweckten Namens- und/oder Gestaltungsvorschläge! Und das kann fatal enden: Schließlich wird in der A-Runde schon heftig diskutiert, ob und wie unsere Fahrzeuge, T- und Sweatshirts etc. gekennzeichnet werden. Wenn ihr also nicht „Büffelheber Bergedorf“, „Altonaer Abspanner“ oder gar „Osdorfer Opas“ heißen möchtet, schickt eure Entwürfe umgehend an die Redaktion! Wir freuen uns darauf.

FF POPPENBÜTTEL

Kinder- und Sommerfest bei der FF Poppenbüttel

Mehr als 500 Besucher freuten sich am 17. August über die vielfältigen Attraktionen auf dem **Kinder- und Sommerfest 2002 der FF Poppenbüttel**. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Kleinen Dosenwerfen und – wer gut traf – Dosen abräumen oder auch mit dem Schlauchboot über den Hofteich fahren. Die Großen sahen einer Übung der JF zu oder informierten sich an einem Info-Stand über Rauchmelder und deren Handhabung. Doch nicht nur der Appetit auf Unterhaltung war groß: Pünktlich zum Ende des gelungenen Festes waren alle Getränke und Grillwürstchen verputzt.



QUERGELESEN

Weil sie uns kennt, half sie New York

Das „Hamburger Abendblatt“ porträtierte am 27.07.02 die über die Grenzen des Grindelhofs hinaus als „Mutter Courage vom Rothenbaum“ bekannt gewordene **Geschäftsfrau Helene Froriep**, woraus wir euch eine Passage vorstellen möchten:



„Bei ihr laufen alle Fäden des Viertels zusammen. Wie am 11. September 2001. Als alle Welt vor Schreck wie gelähmt war, stellte die resolute Helene Froriep ihre beste Kristallvase auf den Tresen ... und versah sie mit der Aufschrift: ‚Für die Feuerwehrmänner in New York!‘“ Fertig war die Spendenbüchse. Darin sammelte die engagierte Frau, die seit über 42 Jahren im „Kleiderbad Grindelhof“ tätig ist und es seit 30 Jahren als Inhaberin betreibt, 768 Euro. Der Grund: *„Viele meiner Kunden hier arbeiten auch bei der Feuerwehr, daher weiß ich von ihren selbstlosen Einsätzen.“*

BRANDSCHUTZ

Mehr Frauen an die Pumpe

Für „zwingend erforderlich“ hält die Bundesregierung eine **stärkere Öffnung der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland für Frauen**. In ländlichen Gegenden mit hohem Pendleranteil könne „der Brandschutz zu bestimmten Tageszeiten nur durch nicht erwerbstätige Frauen sichergestellt werden“, konstatiert das Innenministerium in seiner Antwort auf eine kleine Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Hintergrund: Nicht einmal sechs Prozent der ehrenamtlichen Wehrmitglieder in Deutschland sind weiblich (Stand: 2000). Ost-Frauen engagieren sich dabei deutlich häufiger bei den Brandschützern als ihre Geschlechtsgenossinnen im Westen.

Quelle: „Der Spiegel“ vom 26.08.02, S. 20



Spannender als Hitchcock: Die Deutsche FM 2002 in Mannheim



Ganz im Zeichen vom Fußball standen die Sommermonate nicht nur für die Deutsche Fußball-Nationalmannschaft, sondern auch für die Kicker unserer BF. Vom April bis September haben sie in etlichen Matches gerackert und gespielt, kombiniert und getroffen. Nur eine Mannschaft war erfolgreicher: die BF Essen, die sich im Endspiel gegen unsere Jungs durchsetzte und Deutscher FM wurde. Hier der Report ereignisreicher Spiele:

Die Vizemeisterschaft wurde von uns genauso fast genauso überschwänglich gefeiert wie die FM von den Essener Kollegen, weil wir auf gleich fünf (!) Stammspieler verletzungsbedingt verzichten mussten und wenige Monate zuvor gar nicht mehr daran glaubten, uns qualifizieren zu können. Denn der Weg nach Mannheim zu den Endspielen um die **Regionalmeisterschaften**, bei denen wir es mit den Mannschaften aus Hannover, Lübeck und Bremerhaven zu tun hatten.

Das erste Spiel gegen **Hannover** am 19. April war ausgesprochen kampfbetont und drohte aufgrund der Härte manchmal zu eskalieren. Strömender Regen ließ ein wirklich gutes Spiel nicht zu, das dennoch äußerst torreich war und durch Tore von Oliver Ladewig, Sven Körner, Heiko Möller und Lars Hundhausen schließlich mit 4:3 für uns ausging. Der Ausgang der zweiten Begegnung, die diesmal auswärts gegen die **Lübecker Kollegen** stattfand, war klarer als der Spielverlauf. Gegen eine starke Lübecker Truppe konnten wir uns erst in der zweiten Halbzeit durchsetzen und gewannen nach einer deutlichen Leistungssteigerung am Ende auch verdient mit 5:1 durch Tore von Marco Meinke, Malte Lockstein, Fabian Wahlheim, Sven Körner und Björn Angelbeck.

Beim dritten und alles entscheidendem Spiel auf der Sportanlage der **Feuerwehr Bremerhaven** taten wir uns dann überaus schwer: Der Platz ist sehr klein und wir mussten stark ersatzgeschwächt antreten. Als die Kollegen aus Bremerhaven mit 1:0 führten, konnten wir unter diesen Bedingungen kaum Druck entfalten. Die Bremerhavener stellten sich geschickt „hinten rein“ und lauerten auf Konter. Schließlich gelang uns noch das 1:1 durch Malte Lockstein, dessen wahre Bedeutung uns zu dem Zeitpunkt aber noch gar nicht bewusst war. Hauptsache nicht verloren, dachten wir und wussten, dass die Qualifikation aus eigener Kraft nun nicht mehr zu schaffen war: Prompt gewannen die Bremerhavener das Match gegen Hannover mit 5:2, woraus sich folgender Tabellenstand ergab:

Mannschaft	Spiele	Tore	Punkte
Hamburg	3	10:5	7
Bremerhaven	2	6:3	4
Hannover	2	5:9	0
Lübeck	1	1:5	0

Am 6. Juni war dann das entscheidende Spiel **Bremerhaven gegen Lübeck**:

Die Tabellensituation aus unserer Sicht war klar: Bremerhaven durfte nach Möglichkeit nicht gewinnen oder nur mit einem Tor Unterschied! Hier in Hamburg konnte ich die Spannung nicht aushalten und bin daher nach Bremerhaven gefahren, um das Spiel live zu verfolgen. 90 Minuten später war ich um Jahre gealtert, denn: Sobald Bremerhaven ein Tor schoss, glück Lübeck aus. Beim Spielstand von 4:3 waren wir zwar weiter, aber noch 20 Minuten zu spielen. Mir stand der Schweiß auf der Stirn: Noch ein Tor von Bremerhaven – und wir sind weg! Ich konnte jetzt nicht mehr an mich halten und gab den Lübecker Kollegen einige taktische Anweisungen. In den letzten 10 Minuten drückten die Bremerhavener energisch auf das Lübecker Tor. Aber die Abwehr stand sicher! Schließlich der erlösende Schlusspfiff. Geschafft – wir **waren Regionalmeister** und hatten uns mit einem Tor Differenz für die Deutsche FM in Mannheim qualifiziert.

In Mannheim konnten wir uns zwar noch gegen Berlin nach Elfmeterschießen durchsetzen, mussten uns dann aber im Endspiel der BF Essen mit 1:4 geschlagen geben. Auf den Plätzen 3-6 folgten Leipzig, Berlin, Wiesbaden und Gastgeber Mannheim.

Ein Aspekt ist nach meiner Auffassung bei den alljährlich stattfindenden Begegnungen fast noch wichtiger als die Fußballspielerei: die Gespräche zwischen den fußballspielenden Kollegen, woraus nicht selten **langjährige Freundschaften** entstehen. Herzlichen Dank an alle, die zu diesem Erfolg und dem vorbildlichen Auftreten der Hamburger BF beigetragen haben.

Rainer Lenuwait

Für Hamburg haben folgende Spieler die Qualifikation zur deutschen Meisterschaft 2002 erreicht: Björn Angelbeck F 25 – Malte Lockstein LAGD – Heiko Barthel F 14 – Andreas Gebhardt F 14 – Martin Timmler LAGD – Timo Bauer F 33 – Jan Reinstorf F 011 – Martin Berg F 26 – Lars Hundhausen LAGD – Jörg Jahnke F 13 – Rene Knüpfner F 14 – Sven Körner LAMD – Harry Bruhn F 22 – Oliver Ladewig F 22 – Marco Meincke F 25 – David Mohr F 25 – Heiko Möller F 33 – Dennis Nolte F 34 – Frank Ebert F 11 – Carsten Sachau F 22 – Fabian Wahlheim F 13 – Dirk Weigle F 21 – Thorsten Wiczorek F 22 – Thomas Witte F 22. Trainer: Rainer Lenuwait F 22
Betreuer: Rudi Eick F 11

VORMERKEN!

**Am 26. Oktober findet die
23. Hamburger FM im Waldlauf statt.**



Warm anziehen ...

ABS Arbeits- Berufs- und Schutzausstattung GmbH

...könnt ihr euch, wenn ihr diesmal bei unserem Wissensspiel zu den glücklichen drei Gewinnern zählt, die eines von drei Sweat-Shirts mit dem Signet „Feuerwehr Hamburg“ erhalten, die durch unseren Berufsbekleidungsanbieter ABS gesponsert werden. Dafür müsst ihr nur beim Lesen der Fragen ganz cool bleiben, euer Kreuzchen an der richtigen Stelle platzieren und ein bisschen Glück haben. Einfach, oder?

1 Womit setzte sich die 1. WA der FuRW Barmbek bei ihrer Teilnahme am Schlagermove im Schrittempo in Bewegung? Mit dem ...

- A. ... Museumslöschboot Walter Hävernick
- B. ... 23 HLF 2
- C. ... neuen Fahrschul-LKW

2 Was hat die Feuerwehr Hamburg der Feuerwehr Lettland anlässlich ihres Riga-Besuches übergeben?

- A. einen kapazitätsstarken Server zur Koordination der Notrufe
- B. ein Tanklöschfahrzeug und ein Kleinboot mit Trailer
- C. einen Wasserkocher für die Zubereitung von Tee und Gemüsebrühe

3 Wozu sind alle Angehörigen der Feuerwehr Hamburg aufgerufen?

- A. zur Teilnahme am Schlagermove 2003
- B. zum Besuch des Hamburger Dungeon, wo u.a. auch der Große Brand von 1842 simuliert wird
- C. zu Namens- und Gestaltungsvorschlägen für wacheigene Wappen

4 Welches Fazit lässt sich aus unserer Fragebogen-Aktion aus Löschblatt 07 ziehen? Dass ...

- A. ... wir eure Unterstützung brauchen, wenn ihr Dienststellen-Porträts oder Kritik aus den Wachen lesen möchtet
- B. ... das Löschblatt eingestellt werden soll
- C. ... das Löschblatt ab der nächsten Ausgabe stilecht auf Löschpapier gedruckt werden soll

Gewusst?
Die Gewinnspielauf-
lösung aus Löschblatt 08
lautet:
1B, 2A, 3B, 4C

Gewonnen!
Je 2 Eintrittskarten für
einen Besuch in Hagen-
becks Tierpark gehen an:

- ➔ René Bortz
- F 242 -
- ➔ Knut Ebeloe
- F 2933 -
- ➔ Bernhard Wind
- F 0522 -



Ausschneiden, ausfüllen und ab in die RedBox – viel Glück!

Meine Antworten:

(bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg. Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss am **30.11.2002.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung: